

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 13 (1972)

Heft: 1-2

Artikel: Die kartographische Erschliessung des Jura

Autor: Grenacher, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kartographische Erschliessung des Jura

FRANZ GRENACHER

1 Die ersten Darstellungen des Juras um 1500

Dank der entwickelten Holzschnittechnik konnte erstmals 1475 in Lübeck eine Landkarte gedruckt und vervielfältigt werden. Damit wurde die prosperierende Epoche der Inkunabelkarten eröffnet und der Originalkartographie reger Auftrieb vermittelt. Allerdings wurde dieser Fortschritt vorerst nur zur Publikation der Ptolemäusatlanten angewendet, welchen aber immer mehr auch sog. «*Tabulae Novae*», d. h. moderne kartographische Darstellungen der Kontinente und Länder und anschliessend, zu kleineren Landesteilen vorstossend, regionale Karten beigegeben wurden. Damit waren auch die Kartographen veranlasst, sich in das Wesen von Detailkarten einzuarbeiten. So gelang es, für gewisse Gebiete im 16. Jahrhundert recht verlässliche Karten zu verwirklichen, für andere aber harzte es damit noch recht lange. Dies aus vielerlei Gründen: Sei es, dass keine fähigen Kartographen vorhanden waren, sei es wegen der Entrücktheit der Gegend, ihrer Verkehrsfeindlichkeit oder der topographischen Schwierigkeiten wegen. Daneben gab es politische Umstände, die der Kartierung hinderlich im Wege standen.

Neben den Alpen erwies sich das Kettengebirge des Juras als eine harte Nuss. Auf den ersten Anhieb war hier eine befriedigende Landkarte nicht zu erwarten. Dies weniger aus politischen Gründen; denn seit 1476, nach dem Ausschalten Karls des Kühnen durch die Eidgenossen und in noch völliger Abwesenheit Frankreichs, war die westliche Abdachung des Juras ein zum grössten Teil habsburgisches Dominium friedfertiger Natur; die Ostseite gehörte eidgenössischen Kantonen oder stand mit ihnen im Bunde. Beiderseits waren die kartenschaffenden Fachleute ermuntert worden, ins Neuland vorzustossen.

Noch 1457 weiss *Fra Mauro* in Venedig vom Jura rein nichts und kann ihn demzufolge auch nicht in seiner berühmten grossen Weltkarte eintragen. Ebensowenig gelingt dies *Nikolaus Cusanus*, dessen Deutschlandkarte erstmals 1491 in Eichstädt als Kupferstich erschienen ist.

Aus der Rückschau gesehen, dürfte sich die erste Andeutung des Juras auf einer holzgeschnittenen, südorientierten, vor 1500 konzipierten Einblattkarte des Nürnbergers *Erhardt Etzlaub* (* ca. 1460, † 1536) vorfinden, die er für die Rompilger des Heiligen Jahres 1500 geschaffen hat und die somit auch als «*Das ist der Romweg von meylen zu Meylen . . . durchs deutsche Land*»¹ betitelt ist (Abb. 1). Als erste Strassenkarte Europas (im Maßstab ca. 1:1 000 000) weist sie auf die Strassenzüge nach Rom durch punktierte Linien hin, und zwar setzte er für jede Meile einen Punkt. Von «*Pasell*» führt eine solche via «*reynfelden*», «*Pruck*» nach Zü-

¹ Krüger, Herbert: Die Romwegkarte Erhard Etzlaubs vom Heiligen Jahr 1500 im Rahmen der zeitgenössischen Kartographie. «Archiv für das Post- und Fernmeldewesen» II; Nr. 11, Frankfurt am Main, S. 905—926.

rich, «Eynsiedl», sodann nach Chur und «Cleff» (Chiavenna) weiter. Westlich davon ist eine weitere Strassenrichtung, wenn auch nicht punktiert, durchs Aaretal verlaufend, angedeutet. Sie berührt die Orte «Pruck», «Solaturn», «Welschimberg»², «Areburg», «Morta», «Friburg», «Lozan», «Geneuen», Nantua. Jenseits eines durch Maulwurfshaufen angedeuteten Gebirges findet man einen weiteren Weg durch das Saônetal, durch einige Ortsnamen wie «Mympelgart», «Bisontz», «Salin» angedeutet. Beide Züge streben Lyon zu.

Die Quellen für diese romabseitigen Richtungen dürften einerseits die Strassen zur alten Messestadt Lyon gewesen sein, aber noch mehr das Wissen um den uralten Pilgerpfad nach Santiago de Compostela in Spanien, welcher für die «ober Strass - nach Soffeyen»³ die mit einer Muschel gekennzeichneten St. Jakobspilger in Einsiedeln besammelte und Richtung Savoyen wies. Zwischen beiden Strassenzügen liegt aber jenes vom Kartographen noch unbenannte Gebirge, womit hier erstmals der Jura, im Kontakt mit den Vogesen, wenigstens signaturenmässig ausgewiesen wird.

Um 1511 hat Martin Waldseemüller (* 1470 in Freiburg i. Br., † 1518) auf seiner in Strassburg publizierten «Carta Europae topica»⁴ (Abb. 2) trotz des kleinen Maßstabes von ca. 1:2000000 dem Jura vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Leider ist der Erhaltungszustand des als Nachdruck vom Jahre 1520 in Innsbruck verwahrten Unikats nicht besonders gut, so dass sich viele Namen nicht mehr lesen oder nur noch erraten lassen. Trotzdem müssen wir uns mit ihm befassen. Orographisch gesehen sind Umfang und Form des Juras, hier als «birassus-mons» bezeichnet, weniger überzeugend ausgeprägt als bei Etzlaub. Dagegen hat Waldseemüller der Etzlaubschen Methode folgend, die Strassenzüge durchs schweizerische Mittelland in Richtung Savoyen mittels Meilenpunkten deutlicher gemacht; westlich des Juras weist er ungleich mehr Details und Namen aus. Der Saône hat sich der längere und genau westwärtsfliessende Doubs zugesellt, hier vermag man noch «la dou fl.» (?) zu entziffern. Im «Burgundia Comitatus (Freigrafschaft) finden wir noch «Comburg», «Bisantium», «Dola», «Jouissi» (Chauvigny), Verdun (sur-le-Doubs) angegeben und südlich des Zusammenflusses von Saône und Doubs die «Sabaudia D.» mit Tournus, Mâcon und Lyon.

² Es bleibt fraglich, ob Etzlaub mit «Welschimberg» andeuten wollte, ob von hier weg im Jura Welsch gesprochen wird, oder ob es ein Verschreiben von «Welschneuenburg» ist.

³ Hard, Gerhard: «Es liegen fünff perg im welschen Land». Topographie der Pilgerwege ... nach Santiago de Compostela. «Erdkunde», Berlin 1965, S. 214—325.

⁴ Bagrow, Leo: «Carta Itineraria Europae, Martini Ilacomili 1511». *Imago Mundi XI*, 1954, S. 149—150, und Faksimilaausgabe der «Carta Europae topica ...» durch K. H. Meine und Kirschbaum Verlag, Bonn 1971.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 1 Vergrösserter Ausschnitt aus Erhard Etzlaub's Karte: «Das ist der Romweg ...», Nürnberg 1500. — Fig. 1 Partie agrandie de la carte d'Etzlaub: «Das ist der Romweg ...», Nürnberg 1500.



2 Der Jura bei Türst und Tschudi

Waldseemüller, der das Drucken als junger Mann in Basel lernte, später St-Dié in den Vogesen zu seiner zweiten Heimat machte, wird hier wie dort in den Besitz dieser jurawestseitigen Angaben gekommen sein. Kartographisch umrissen Etzlaub und Waldseemüller zusammen das sich nun stellende Problem der jurassischen Detailaufklärung. In den folgenden sechzehn Jahrzehnten arbeiteten sich die Kartenfachleute aus Basel, Zürich, Besançon, aber auch aus Bern, Strassburg und Pontarlier, immer von ihren Standpunkten aus, schubweise und gemächlich in das Gebirge hinein. Wenn auch keiner von ihnen an seine integrale Erschliessung dachte, so musste doch der Zeitpunkt kommen, wo sich ihre Darstellungen trafen, überschnitten oder gar widersprachen. Doch wo war dieses Treffen zu erwarten? Am ehesten dem politischen Grenzsaum entlang, welcher schon damals im Süden etwa bei St-Claude, dem südlichsten Städtchen der Franche-Comté, begann, am Lac de Joux vorbei zu den Quellen des Doubs sich hinzog und ihn bei St-Hippolyte kreuzte. Ihren recht summarischen Erkundungen, indem sie die Ortskundigen ausfragten oder per pedes oder zu Pferd persönlich Einsicht nahmen, dabei die Entfernungen grob abschätzten, folgten gründlichere Erhebungen geometrischer Art. Dabei wurden die Distanzen mit der Messkette ausgemessen, mit dem Kompass und dem Quadranten der Azimut und die übrigen Winkel bestimmt, die Namen der Örtlichkeiten erhoben und sorgfältig notiert, wobei aber die Rechtschreibung belanglos blieb. So wurden immer weitere Teile des Juras erschlossen.

Gleichzeitig mit Etzlaub, aber unabhängig von ihm, hatte anno 1496 Konrad Türst von Zürich seine berühmte Karte der Eidgenossenschaft geschaffen. Von diesem gesüdeten handschriftlichen Dokument existieren heute noch zwei Varianten, einmal das bekanntere in der Zentralbibliothek Zürich behütete Exemplar, welches als Hauptmerkmal eine vollkommen deutsche Toponomie aufweist. Das zweite Exemplar, aus dem Jahre 1497, fand seine Bleibe in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Hier sind die wichtigeren Ortsnamen und Gebietsbezeichnungen latinisiert worden. Unser Jura ist auf Türsts Karte leider nur sehr unvollständig, formlos und verzerrt ersichtlich. Westlich einer Linie Mumpf-Waldenburg-Bellelay-Landeron-Yverdon ist alles problematisch. Im Exemplar Zürich steht westlich von Bellelay als Gesamtbezeichnung für den Jura «Blauwe», während das Wiener Exemplar dafür — und erstmals auf einer Landkarte — den Namen «Jurassus» (Abb. 5) verwendet. Auch die nach Türst's Vorlage 1513 in Strassburg holzgeschnittene und edierte «*Tabula Nova Heremi Helvetiorum*» reicht westlich nur bis zur Linie «Nüstatt» (La Neuveville)-Biel-Moutier-Bellelay und Dattenriet (Delle).

Erst die grosse Karte der Schweiz «*Nova Rhaetiae ato totius Helvetiae descriptio*» des Glarners Gilg Tschudi (* 1505, † 1572), 1538 in Basel durch seinen Freund und

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 2 Vergrösserter Ausschnitt aus Waldseemüllers «Carta Europa topica». 1500. — Fig. 2 Partie agrandie de la carte de Waldseemüller «Carta Europa topica», 1511.



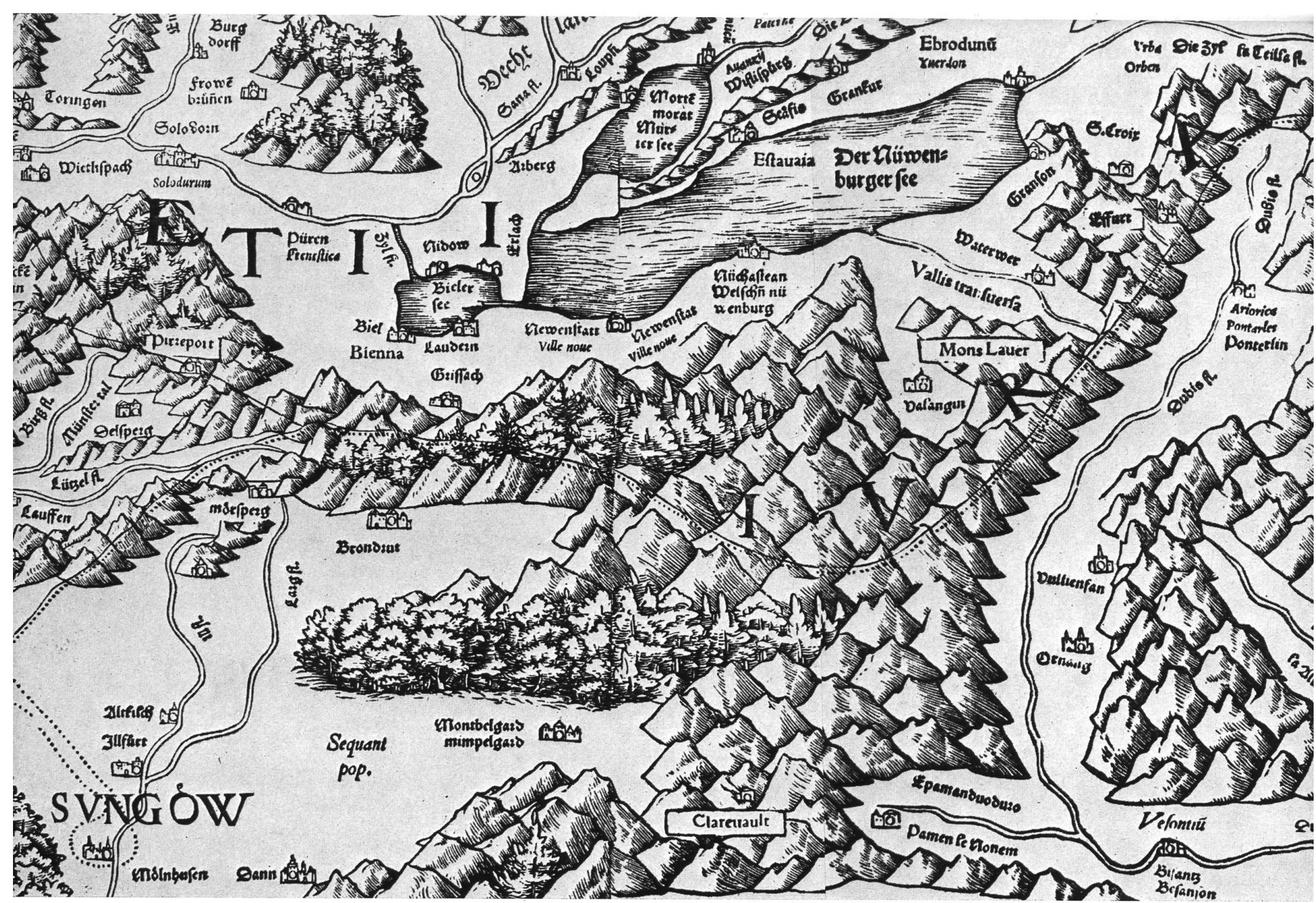
Kollegen Sebastian Münster als südwestlich orientierter Holzschnitt publiziert, vermochte von den «Jura Mons» wichtige Ergänzungen zu bringen (Abb. 3). Tschudis Darstellung beginnt schon südlich von Genf bei St-Germain-en-Joux; in Namensschildchen sind als «points de repère» ein «Mons St. Claudi» (St-Claude) und ein «Mons Lauer» bei Valangin, auf welch letzteren wir noch zurückkommen werden, genannt. Hydrographisch erscheinen hier erstmals die «Zyl» (Orbe); die nicht benannte Areuse und der Oberlauf des Doubs, «Dubis» oder «die Dub» geschrieben, bekommen erstmals die richtige nordöstliche Abflussrichtung. Südlich der Linie Orbe-Pontarlier versagt Tschudis Toponomie fast vollständig; aber in nördlicher Richtung finden wir schweizerischerseits neben Orbe und Grandson Ste-Croix vor mit «Effurt» (Ist damit der Col des Étroits gemeint?). Auch ein «Waterwer» im «Vallis Transuera» und Valangin sind vorhanden. «Welschñ-nüwenburg/Nüchasteau» und «Newenstatt» liegen beide am «Nüwenburgersee», während «Landern» (Le Landeron) dicht bei Biel am gleichnamigen See erscheint. «Grissach» (Cressier) liegt arg verschoben bei «Brondrut». Auch der fürstbischofliche, heute bernische Jura war Tschudi nur leidlich bekannt; mit «Piereport», «Delsperg» und «Lauffen» endet sein Wissen. Der als vielverzweigte Anhäufung von Maulwurfshaufen eingetragene Jura hat hier seine Wespentaille und bleibt fest mit den Vogesen verbunden.

Aber vom gleichen Gilg Tschudi haben sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen noch rund 60 handgezeichnete Kartenentwürfe erhalten, welche belegen, dass er noch bis zum Jahre 1566 unermüdlich bestrebt war, seine erste Karte der Schweiz des Jahres 1538, deren Publikation ihm scheinbar wenig Freude gemacht hatte, durch eine: «*Mappa der Eidgenossenschaft gemehret und gebessert von Gilg Tschudi*» zu ersetzen. Jedoch gelang es ihm nicht mehr, eine solche zu realisieren. Eine Anzahl dieser handgezeichneten Kärtchen, erstmals in Nordrichtung und im Massstab von ca. 1:400 000 entworfen, sich überlappend und wiederholend, wertete der Nestor der schweizerischen Kartographen, Ing. Walter Blumer in Bern, aus, indem er reinzeichnend daraus ein Ganzes zusammenstellte, von welchem wir mit seiner Erlaubnis einen Ausschnitt des Juras bringen (Abb. 4). Gegenüber der Karte von 1538 hat sich die Darstellung erheblich verändert; aber wie sehr sich Tschudi abmüht, eine bessere Karte zu schaffen, verbleibt das Resultat wegen seiner unzuverlässigen Quellen und wegen des Fehlens vermessener Unterlagen sehr schwach. Wohl vermag er neu das Quellgebiet und den Abfluss des Ain einzutragen, doch ist dies zu nördlich angesetzt und die «étangs», respektive Quellseelein, sind viel zu umfangreich ausgefallen, so dass der Oberlauf des Doubs zu kurz kommt und jener der Orbe, welche als südwestlicher Zufluss zum Rhein auf der geographischen Breite von Rolle mit dem Lac des Rousses beginnen sollte, nur als kurzes

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 3 Vergrößerter Ausschnitt aus Gilg Tschudis «Nova Rhaetiae Atq. Totius Helvetiae descriptio», Basel 1538. — Fig. 3 agrandie de la carte de Gilg Tschudi: «Nova Rhaetiae Atq. Totius Helvetiae descriptio», Bâle 1538.



Rinnsal dem Neuenburgersee zustrebt. Arg daneben geraten ist Tschudi mit der Zusammenlegung des oberen Birstales (Münstertal) mit dem St. Immertal, wobei noch die Ausrichtung um volle 110° von Nordost nach Nordwest verdreht ist; er macht damit dem langen Tal der Dünnern den angestammten Platz streitig.

Dem oberen Doubs hat Tschudi einen östlichen, parallelen Zufluss beigesellt; es handelt sich wohl um eine Verwechslung mit dem Dessoubre. Dafür fehlt noch immer der Doubsbogen von St. Ursanne. Orographisch ist hier der Jura, anders als 1538, durch Ketten von Maulwurfshügeln gestaltet, welcher aber, entgegen der Wirklichkeit, den nur leicht geschwungenen Abfall zum Mittelland als eine geschlängelte Linie mit grossen Ausbuchtungen und Seitenarmen erscheinen lassen. Einer dieser Seitenarme trennt sogar Murten- und Neuenburgersee. Auch die Verbindung mit den Vogesen hat Tschudi beibehalten.

Der «Lauer Mons» behält seine zentrale Stellung bei. Blumer^{5,6} hatte die Freundlichkeit, mir brieflich mitzuteilen, dass unter dieser Verdeutschung die zwischen Les Verrières und Pontarlier schon jenseits der Schweizer Grenze gelegene Montagne de Larmont (1322 m) gemeint sei. Wenig besser steht es mit der Toponomie, für welche Tschudi eine weitere Anzahl hier erstmals angeführte Ortschaften beibringt. Auf «Sietz», westlich von Pruntrut, ist noch zurückzukommen. Durch die Gegenüberstellung der beiden Karten Gilg Tschudis wird aber ersichtlich, dass mit dieser dazumal allgemein üblichen empirischen Kartenkompilation trotz allem ehrlichen Abmühens nicht mehr weiterzukommen war; nur die langsam einsetzende geometrische, im Terrain selbst vermessende und erhebende Aufnahme konnte die Kartographie auf eine höhere Stufe stellen.

3 Sebastian Münster und sein «Santer Sitz»

Im gleichen Jahre wie die erste tschudische Schweizer Karte konnte *Sebastian Münster* seine, dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt Basel zugeeignete, durch Konrad Schnitt formgeschnittene Landtafel: «Die löblich und wyt berümpft Stat Basel mit umbligender Landschafft nach warer geographischer art beschribn»⁷ verehren (Abb. 6). Wohlverwahrt im Aktenschrank des Rates, vermochte diese Erstausgabe keine Auswirkungen auf kopierende Kartographen zu erzielen. Der Öffentlichkeit wurde 1544 eine scheinbar recht kleine Auflage mit veränderter Titelkartusche zugänglich. Der 3. Nachdruck in der Wurstisenschen Chronik von 1580 kam viel zu spät.

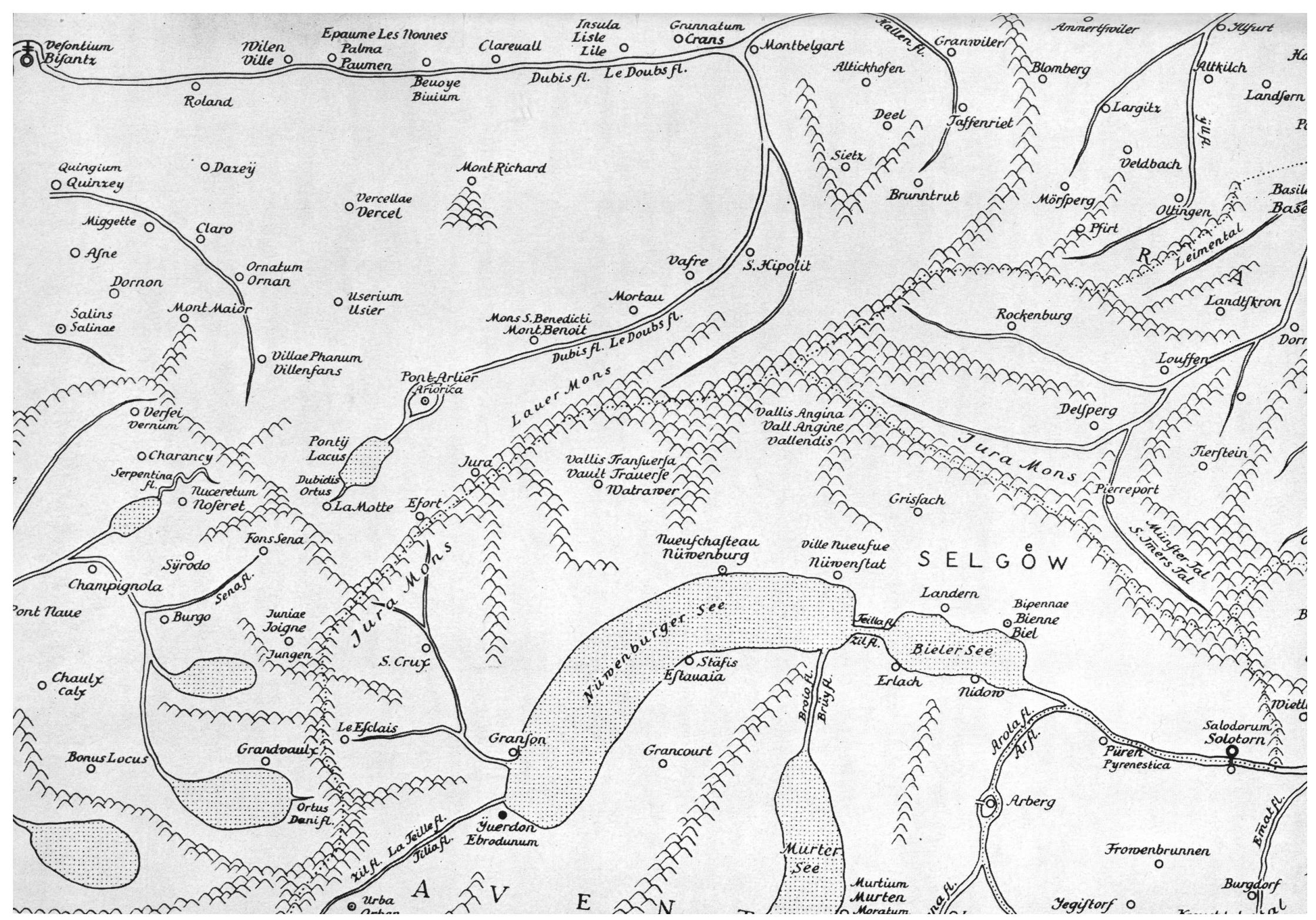
⁵ Blumer Walter: Brief an den Autor vom 23. November 1971.

⁶ Blumer, Walter: Die Schweizer Karten von Gilg Tschudi und Gerhard Mercator. Eine Richtigstellung. «Geographica Helvetica» 1950, S. 190—193.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 4 Ausschnitt aus der zusammenfassenden Reinzeichnung W. Blumers von Gilg Tschudis handgezeichneten Teilkärtchen zur «Mappa der Eidgenossenschaft gemehret und gebessert von Gilg Tschudi», Kärtchen datierend bis 1566. — Fig. 4 Partie du dessin de W. Blumer qui récapitule les petites cartes faites à la mai par Gilg Tschudi pour la «Mappa der Eidgenossenschaft ...». Ces petites cartes sont datées jusqu'en l'an 1566.



Münster hat im Jura seinen «Umbkreis», in der späteren Auflage auch «Rauracherland» genannt, bis zu einer Linie «Gensbrunnen»-«Delsperg»-«Brondrut» ausgearbeitet und bietet etliche neue Ortsnamen, so «Sogor» (Saugern, Soyhières), Liesberg, «Rockenburg», Lützel, «Kalmez» (Charmoille), «Gornaus» (Cornol) und die Hasenburg (Asuel); letztere sind schon ziemlich an den oberen Kartenrand gerutscht. Schliesslich ist, ganz in die Ecke versetzt, noch eine weitere Ortssignatur zu entdecken, bei welcher links ein «Santer» und rechts ein «Sitz» zu lesen ist. Dieser Eintrag kann nur mit Verwunderung zur Kenntnis genommen werden, ist dies doch ohne Zweifel eine Verballhornung des deutschen Namens von St. Ursanne (St. Ursitz), dem als Brückenkopf dienenden Städtchen, dessen topographisch unverkennbare Lage am grossen nördlichen Doubsbogen unserm Kartographen aber völlig entgeht. Ihm war es nur vom Hörensagen bekannt; denn trotz der nur 5 km linearen Entfernung von Asuel dürfte es vor 1538 nur recht mühsam und zeitraubend erreichbar gewesen sein. Der zaghafte, in die Ecke versetzte Eintrag in seiner Landkarte war wohl nur hinweisend gemeint.

Aber mit diesem «Santer Sitz» führte Münster die ahnungslos kopierenden Kartographen in eine Sackgasse und belastete die zeitgenössischen Karten für rund 150 Jahre; der Fehler war fast nicht mehr auszurotten, was man gut verfolgen kann. Schon 1555 hatte der Kölner Kartograph *Kaspar Vopel* auf seiner grossen Rheinstromkarte für «Santer Sitz» ein «Sietz» eingetragen, und Tschudi schrieb 1566 auf seinen handschriftlichen Kartencroquis ebenfalls «Sietz» (s. oben). Aber erst 1573, nachdem Münsters Karte als Kupferstich im berühmten *Orteliusatlas* (Antwerpen) Eingang gefunden hatte, begann sich «Santer Sitz» (bei Ortelius sind daraus zwei Ortschaften entstanden, Santer und Sitz) auszuwirken. Auf der «*Basilea inclytae*» 1578, seines Konkurrenten *Gerard de Jode* (Antwerpen) ist «Santer-Sitz» ein Ort. Weitere «Santersitz-Kopisten» sind: *Daniel Specklin* (Strassburg 1576; seine Elsasskarte kennt nur ein «Santer»), *Matthias Quadd* (Köln 1594/1595; seine Elsasskarte kennt ebenfalls nur «Santer»); *Gerard de Jode* (1578, Rheinlaufkarte, er begnügt sich mit «Sietz»); *Wolfgang Kilian* (Augsburg, 1621, Rheinlaufkarte, ebenfalls «Sietz»); *J. W. Blaeu* (Amsterdam, 1634, Rheinlaufkarte, schreibt dafür «Seetz»). Noch 1689 lässt der Nürnberger *David Funk* seelenruhig auf seiner Rheinlaufkarte das «Sietz» gelten. Diese Beispiele könnten um einige weitere vermehrt werden.

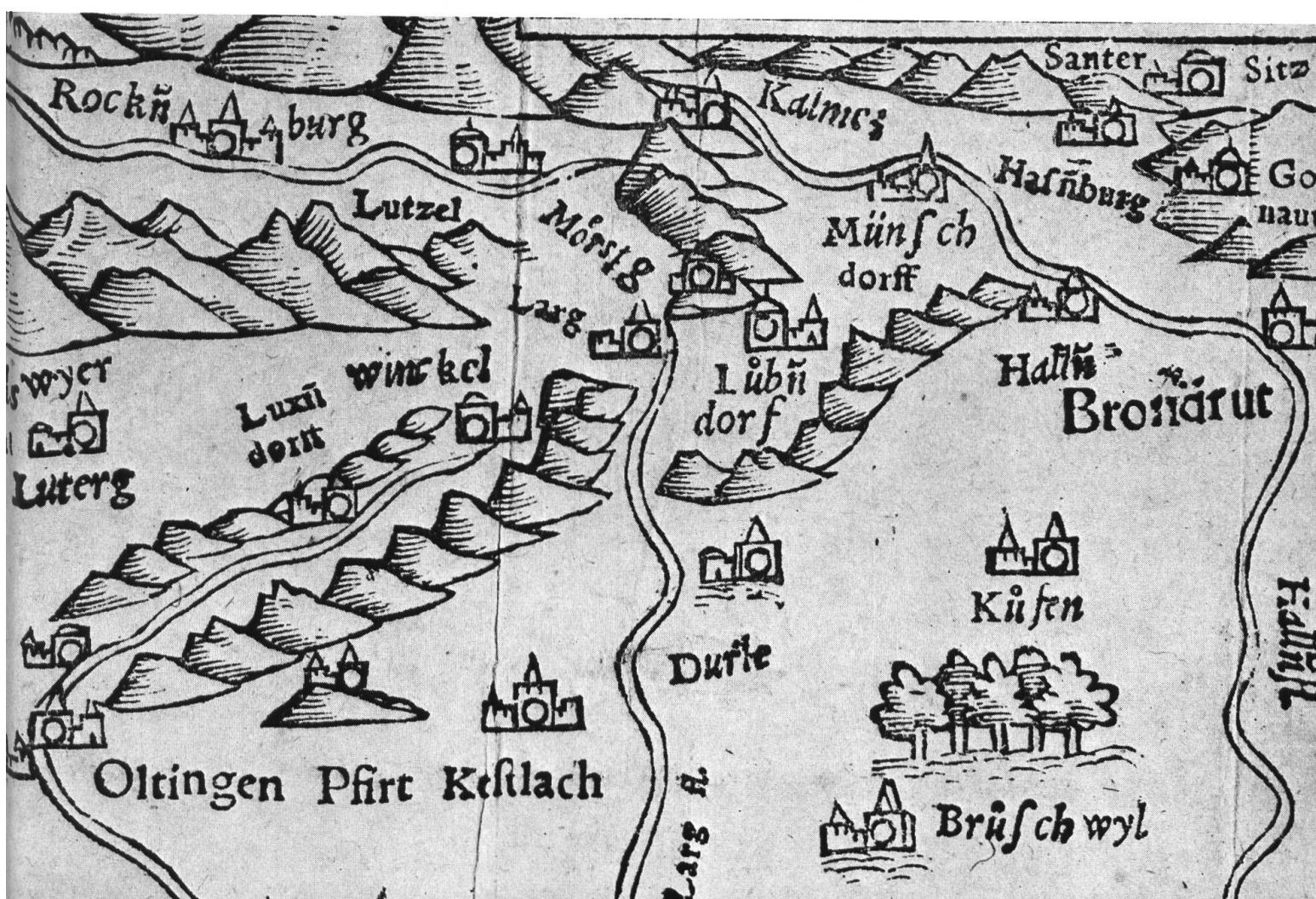
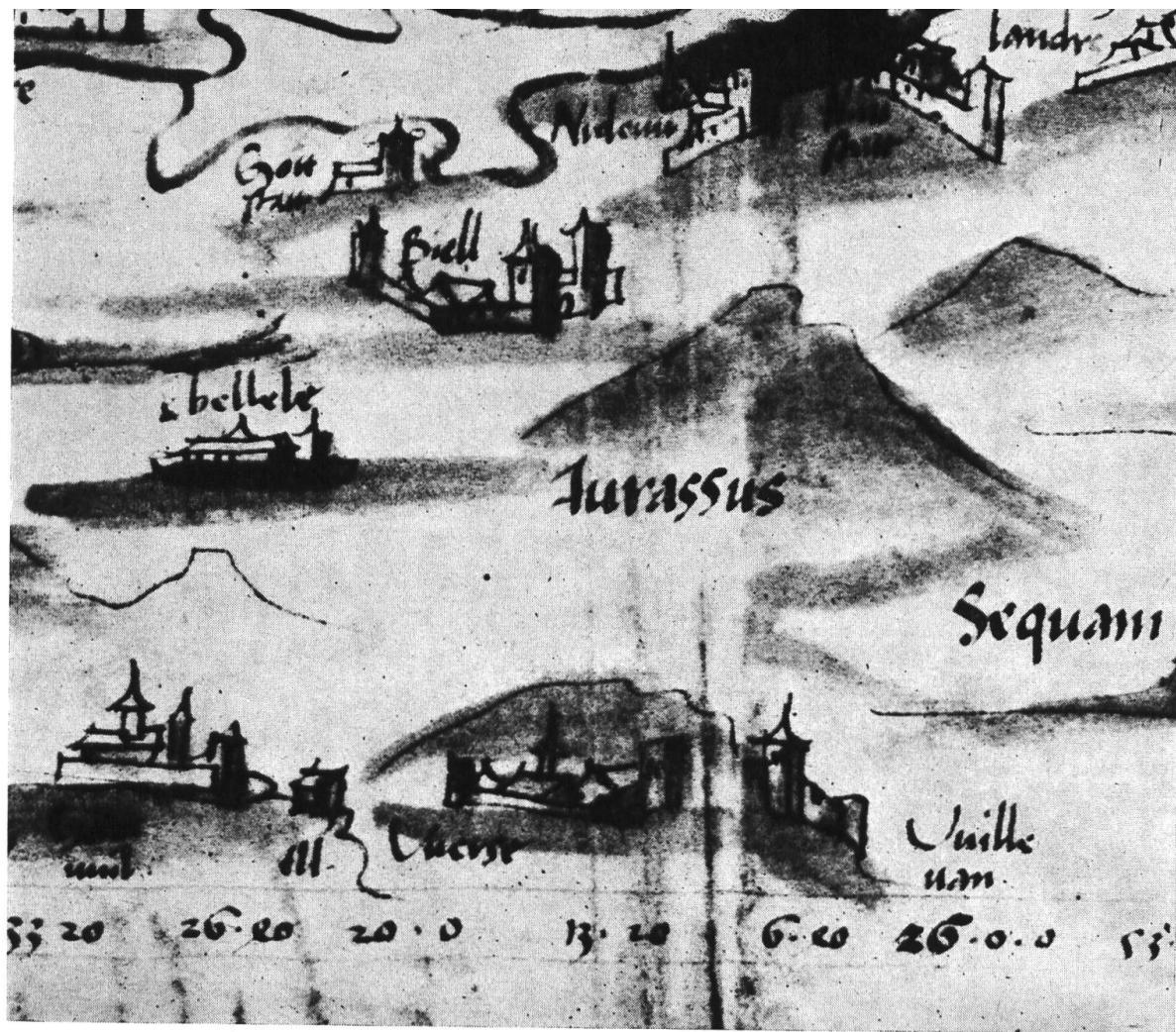
⁷ *Grenacher, Franz*: Die älteste Landtafel der Regio Basiliensis. «Regio Basiliensis», IX/1968, S. 67—85.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 5 Ausschnitt aus der Schweizer Karte des Konrad Türst, 1499. (Unikat der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien). — Fig. 5 Extrait de la carte de la Suisse de Konrad Türst, 1499 (Exemplaire unique de la Bibliothèque Nationale Autrichienne à Vienne).

Abb. 6 Stark vergrösserter Ausschnitt aus Sebastian Münsters Landtafel «Die löblich und wyt berümpft Stat Basel mit umbliegender Landschaft». Erste Ausgabe 1538, «Santer Sitz» in der oberen Ecke rechts. — Fig. 6 Partie fortement agrandie de la carte de Sebastian Münster: «Die löblich und wyt berümpft Stat Basel mit umbliegender Landschaft». Première édition de 1538. Le «Santer Sitz» se trouve dans l'angle de droite en haut.



4 Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts

Zwischen 1538 und 1570 sind noch eine Reihe anderer Karten geschaffen worden, welche den Jura zum Teil beinhalten; doch ihre Verlässlichkeit und der Gewinn an «Toponomie» halten sich in bescheidenem Rahmen. Wir beschränken uns auf jene, welche entwicklungsmässig eine Rolle spielen.

Professor Wolfgang *Lazius* in Wien (* 1515, † 1565), Hofbeamter Kaiser Ferdinands I., Historikus und Kartograph, bearbeitete 1545 einen Atlas «*Typi Chorographicci*», welcher das dynastische Geschehen und das Besitztum der Habsburgerfamilie kartographisch darstellen sollte. Darin gibt es ein zweiteiliges Blatt, welches links den «*Ducatus Juramontis, den Sundgau & Edelsassia*» behandelt. Kenner zufolge soll es sich um eine damals recht seltene Stahlätzung handeln⁸. Inhaltlich weist sie eine an Verzerrungen und Phantasie das übliche Mass erheblich überschreitende Darstellung auf (Abb. 7), zitieren wir bloss den um volle 90° nach Norden umgebogenen Bodensee! Im Jura wurde auf die Eintragung der damaligen Burgen und Schlösser (Sitze der Parteidräger und Dienstleute) Wert gelegt; da aber nur Nummern statt Namen beigegeben sind, deren Auflösung in einem hier nicht vorhandenen Verzeichnis ist, sind sie nicht zu eruieren. Als typisches Renaissanceprodukt fand es aber die Aufmerksamkeit des berühmten Atlantenverlegers *Antonio Lafreri*⁹ in Rom, welcher, selbst aus Orgelet in der Freigrafenschaft gebürtig, ein gewisses Interesse an ihr hatte. Lafreri stellte seine Atlanten als sog. Convolute wohl nach den Wünschen seiner Kunden zusammen, so dass von den bisher bekannten und erhalten gebliebenen ca. 50 Atlanten keiner mit den andern absolut identisch ist; es sind auch nur einige wenige darunter, welche diese «*Ducatus Juramontis*»-Karte beinhalten, so z. B. der heute in den USA verwahrte, sog. IATO-Atlas.

Dem Wirken Lafreris verdanken wir noch eine weitere Karte, welche unsere Aufmerksamkeit verdient. Noch ganz in den Vorstellungen des ehemaligen burgundisch-lothringischen Mittelreiches verhaftet, hatte der im Dienste Kaiser Karls V. amtende Wallone *Gilles de Boileau de Bouillon*¹⁰ um 1556 ein Kartenblatt «*Nova et exactissime Sabaudia Ducatus descriptio*» geschaffen, welches in groben Zügen mit variabler Darstellungstreue im N Strassburg, im S Briançon, im W Lyon und im O Turin-Oberwallis umfasst. Es wurde in Antwerpen von Hieronymus Cock gestochen. Davon existiert nur noch ein koloriertes, schwer zu reproduzierendes Unikat in der Bibliothek von Wolfenbüttel.

Aber die Karte wurde 1562 italienisch umfrisiert, in Venedig nachgestochen und wiederum einigen Lafreri-Atlanten beigegeben, diesmal unter dem Titel: «*Descrittione del Ducato di Savoia novamente poste in luce in Venetia, l'anno MDLXII.*» Davon stammt, da besser reproduzierbar, unsere Abb. 8. Im Dreieck Basel-Neuenburg-St-Hippolyte interessiert, trotz ihrer kartographischen Primitivität und Rückständigkeit, die recht bezeichnende Eintragung: «*le montagne di questo luogo*

⁸ *Banfi, Florio: Maps of Wolfgang Lazius in the Tall Library in Jenkintown. «Imago Mundi», XV/1960, S. 52—72.*

⁹ *Roland, François: Antonio Lafreri, notice historique. Besançon 1911, 88 Seiten.*

¹⁰ *Mettrier, Henri: Les cartes de Savoie au XVIe siècle. La carte de G. Boileau de Bouillon, 1556. «Bulletin de la Section de Géographie» 1917, Paris 1919.*



Abb. 7 Blatt «Ducatus Juramontis» aus dem IATO-Lafreri Atlas, nach Wolfgang Lazi, nach 1540, Wien. — Fig. 7 Feuille «Ducatus Juramontis» tirée de l'atlas IATO-Lafreri, après 1540, Vienne.

haño ancora bonissima pastura», frei vom Wolfenbütteler Original übertragen: «les montagnes cy dessous font le mons Jura, bons pasturages», was für die damalige Weiden- und Wiesenbewirtschaftung ein Kompliment war. Zudem sind, wie bei Tschudi 1566, Dessoubre und Doubs verwechselt; denn Pontarlier, Montbenoit, Morteau und St-Hippolyte sind an den westlich des Doubs verlaufenden Zufluss verlegt.

5 Spanisch-habsburgische Karten des 16. Jahrhunderts

Ein Ingénieur-géographe militaire im Dienste des spanisch-habsburgischen Philipp II. war *Ferdinand Lannoy*¹¹ (* 1424, † 1579). Aus der Nähe von Lille stammend, heiratete er eine Adelige der Franche-Comté und wurde so zum Anverwandten des einflussreichen Kardinals de Granvelle. Ab 1556 weilte er in der Franche-Comté und vermochte 1563 einen ersten Kartenentwurf des Landes an den Kardinal in Brüssel zu übermitteln, eine, wenn auch oberflächliche, geometrische Aufnahmeweise ist zu erkennen, woran er noch ständig verbesserte. Die letzte Fassung wurde von Granvelle 1566 dem Antwerpener Stecher H. Cock übergeben (Abb. 9). Von dieser Ausgabe konnte sich der dortige Atlantenverleger *Abraham Ortelius* ein Blatt verschaffen und, nachgestochen durch Franz Hogenberg, ab 1579 seinem Atlas beifügen. Nach Osten ausgerichtet und die Franche-Comté um viele Namen und Details bereichernd, ist es kartographisch fortschrittlich; es vermag die Verzerrungen der Entwürfe Tschudis von 1566 zu eliminieren. Was den Lauf des Doubs betrifft, welcher ja zum grossen Teil die gemeinsame Grenze zwischen Freigrafschaft und Eidgenossenschaft verkörperte, so ignoriert Lannoy den grossen nördlichen Doubsbogen mit dem von ihm umschlossenen, dem «Evésche de Bâle» zugehörigen Sporn von Les Piquerez. Lannoy lässt den Doubs von den Franches-Montagnes direkt nach St-Hippolyte verlaufen, so dass hier im Zentrum des Juras für ein Gebiet von ca. 250—300 km² weiterhin eine Art «Terra incognita» bestehen blieb. Diese Wissenlücke ist vor 1582 weder von eidgenössischen noch von freigrafschaftlichen Kartographen beseitigt worden. Da Lannoys Karte, nebst jener Münsters, im Jura Hauptquelle für alle Kabinettkartographen der Zeit war, belastete dieser Mangel neben dem sagenhaften «Santer-Sitz» weiterhin die Kartographie.

Dies gilt auch für den um 1520 in Poligny (Franche-Comté) geborenen *Jean Matal* (= Metellus). Sein Lebensweg führte ihn zum Studium nach Bologna, später nach Lüttich an den Hof Philipps II. und nach Köln, wo seine Karten, im Verein mit jenen von Baron Aitzinger, in den sog. «Atlas Minores» publiziert wurden. Leider ist die kartographische Darstellung seiner Heimat so schwach, dass auf weiteres Eingehen verzichtet werden kann.

Schliesslich sei noch des fähigsten und berühmtesten Kartographen im Dienste Philipps II. gedacht, nämlich des *Christian Sgrooten* (* 1532, † 1608) aus Sonsbeck im Rheinland gebürtig, welcher vom König und Herzog von Alba beauftragt war, nach eigenen Erhebungen und unter Mitbenützung der besten Quellen, ein

¹¹ Roland, François: Études sur la cartographie ancienne de la Franche-Comté; 1re partie: Carte de Fernand de Lannoy, p. 214—220. «Mémoires de la Société d'Émulation du Doubs», 8e Serie, Besançon 1912.



Abb. 8 Die «Descrittione Ducatus di Savoia» aus einem Lafreri-Atlas (Ausschnitt) — Fig. 8 Partie de la «Descrittione Ducatus di Savoia» extraite d'un atlas Lafreri.

Kartenwerk Europas zusammenzustellen^{12,13}, was er schon 1573 als prächtig kolorierten Manuskriptatlas realisierte. Aber Seine Majestät wünschte sich noch Vollkommeneres. Ein weiteres Mal beschaffte sich Sgrooten innert 15 Jahren insgeheim die Unterlagen — eine Tätigkeit, wofür er schon oft des Spionierens angeklagt wurde — für einen noch prächtigeren, erweiterten und verlässlicheren Manuskriptatlas. Dies ist für die Jahre 1588—92 belegt. Er wird heute in der Biblioteca Nacional in Madrid aufbewahrt. Aus ihm interessiert uns besonders Blatt 18: «*Presens tabula, Burgundiam, olim caput Sequanorum et Rauracorum, cum finitimes Helvetiis, Burgundia superior, a quo liga vei circulus Burgundicus numero decimus nomen habet, et quod a domo Burgundica ad mutuam defensionem sic institutus. Hoce provincia libera dicitur, quod eius princeps nullum superiorum agouscat habetque sibi subdita varia dominia et territoria.*» (Abb. 10). Aber auch Blatt 23 seines Atlases enthält noch Teile des Juras, jedoch überdecken sich die Blätter. Sie weisen, von Nantua, dem «Gufenstedtli» Tschudis, bis Koblenz reichend, einen Jura in der damals wohl besten orographischen, von Künstlerhand gestalteten Bearbeitung vor; was aber die Toponomie und Genauigkeit angeht, vermochte auch ein Sgrooten die Karten von Lannoy und Münster nicht zu übertreffen. Auffallend ist die Nord-Süd-Richtung des Val de Travers. Es verblieb der grosse Doubsbogen auch in seiner Karte inexistent. Zudem ist östlich von Bellelay eine zweitürmige Ortssignatur ersichtlich, welche mit «Ursein» beschriftet ist. Sgrooten hatte vom Vorhandensein von St. Ursanne Kunde bekommen, aber mangels genauerer Angaben hatte er es weit nach Osten verschoben.

6 Bernische und neuenburgische Karten des 16. und 17. Jahrhunderts

Noch wäre über das 1578 in Basel erschienene Kartenwerk: «*Inclytae Bernatum Orbis*»^{14,15} des Berner Stadtarztes Thomas Schöpf zu berichten. Aus Breisach stammend, hatte er an der Basler Universität studiert und stieg später zum Stadtarzt von Bern auf. Im Auftrag des Rates von Bern schuf er in den Jahren 1565 bis 1576 mittels einer leider wenig überzeugenden Vermessung die Grundlagen zu seiner grossen, nach Süden orientierten, im Maßstab 1:130 000 auf 18 Kupferplatten verteilten, in Basel durch Martin Krumm gestochenen und von Adalbert Sauracher verlegten Karte des damaligen bernischen Staatsgebietes. Da die Waadt

¹² Bagrow, Leo: A. Ortelii; Catalogus cartographorum. Zweiter Teil. Ergänzungsheft Nr. 210 zu «Petermanns Mitteilungen», Gotha 1930, S. 58—69.

¹³ Weisz, Leo: Unbekannte Schweizer Karten in Madrid. «Neue Zürcher Zeitung» Nr. 2025. 26. Nov. 1944, Blatt 6, Zürich.

¹⁴ Wolf, Rudolf: Geschichte der Vermessung der Schweiz. S. 18—21, Zürich 1879.

¹⁵ Grob, Richard: Geschichte der schweizerischen Kartographie. Diss. Bern 1941, S. 26—28.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 9 Nordöstlicher Teil der «Burgundiae Comitatus recentissima descriptio» von Ferdinand de Lannoy, aus dem Ortelius-Atlas des Jahres 1579, Amsterdam. — Fig. 9 Partie nordest de la «Burgundiae Comitatus recentissima descriptio» par Ferdinand de Lannoy, tirée de l'atlas Ortelius de l'année 1579, Amsterdam.



damals dazugehörte, hingegen der «fürstbischofliche» Jura noch nicht, findet sich in ihr der Jura im Süden ab «St. Glodo» (St-Claude). Am untern Kartenrand gelegen, mit Front gegen die Freigrafschaft, zieht sich die Grenze westwärts über den Lac des Rousses und den Lac de Joux; jenseits sind noch Pontarlier und «Moustier» (Mouthe an der Doubsquelle) ersichtlich, doch der weitere Verlauf entfällt. Die Darstellung reicht gerade noch bis zum Südufer des Neuenburger- und Bielersees, bis zu dem als Fixpunkt dienenden «Gestler» (Chasseral) und bis «St. Imber» und Pierre Pertuis. Damit sind Schöpf's kartographische Darstellungen im Jura «erschöpft» und können uns auch betreffs des grossen Doubsbogens nichts Neues vermitteln. Die recht magere Toponomie im Jura wird durch reichliche Verwendung von Hügelsignatur überdeckt.

Rund hundert Jahre später bemühte sich auch die freie Grafschaft Neuenburg um eine erste geometrisch vermessene Karte ihres Territoriums. Dazu verpflichtete sie den durch frühere Arbeiten ausgewiesenen Augustinermönch *Père Claude Bonjour* aus Pontarlier¹⁶, welcher noch vor 1670 die Grafschaft vermass und 1673 eine nordöstlich ausgerichtete Karte in Kupfer stechen liess (Grösse 50×30 cm). Ihr Titel «*Carte géographique de la Souveraineté de Neuchâtel et Vallengin, dédiée à Messieurs les conseillers d'Estat, par le P. C. Bonjour, Augustin.*» Die Bibliothèque de la Ville de Neuchâtel besitzt ein koloriertes, jene von Besançon ein unkoloriertes Exemplar, weitere sind nicht bekannt. Das Blatt, das sich nur mit neuenburgischem Territorium befasst, zeigt die politische Aufteilung in Baronies, Seigneuries, Châtellenies und Mayries. Valangin und Cressier sind nun richtig geortet. Daneben werden fast alle Örtlichkeiten aufgezählt. La Chaux-de-Fonds figuriert als kleiner Weiler, während Le Locle doch ein Ortsringel hat. Die Hydrographie ist gut dargestellt: «Doux» (Doubs), Areuse, Seyon und Suze sind zu sehen; Landeron grenzt noch unmittelbar an den Bielersee. Auch die Orographie ist befriedigend, so die verschiedenen Juraketten, einige Berge sind benannt, so «le Chaumont»; der «Mons Lauer» ist ausgemerzt, aber den Creux-du-Van scheint der Autor nicht zu kennen. Es erweist sich einmal mehr, dass nur durch geometrische Aufnahmen genau umschriebener Gebietsanteile Fortschritte in der Kartierung möglich sind.

7 Berichtigung von Clos du Doubs und St-Ursanne

Für das Jahr 1582 wäre eine wichtige Kartenschöpfung einzuschlieben¹⁷, welche, wäre es nicht beim Probbedruck geblieben, verbessernd auf die Doubsbogengestal-

¹⁶ *Graf, J. H.: Notice sur la plus ancienne carte connue du pays de Neuchâtel. «Bulletin de la Soc. neuchâteloise de géographie», vol. VII, tome 3, 1893, S. 1—30.*

¹⁷ *Blumer, Walter: Katalog der Gesamtkarten der Schweiz. Bern 1957, S. 50—51.*

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 10 Ausschnitt des nordwestlichen Juras aus Blatt 18 von Sgrootens Manuscript-Atlas des Jahres 1592 (Madrid). — *Fig. 10 Partie du Jura nordouest prise à la page 18 de l'atlas manuscrit de Sgrooten de l'an 1592, à Madrid.*



BVRGUNDIA SUPERIOR A QVO LIGA VEL CIRCVLUS
BVRGUNDICVS NUMERO DECIMVS NOMEN HABET, E
QVOD A DOMO BVRGUNDICA AD MVTVM DEFENSIO
NEM SIT INSTITUTVS. HAC PROVINCIA LIBERA DICI
TVR, QVOD EIUS PRINCEPS NLLVM SUPERIORE AGNOSCA
HABET QVE SIBI SUBDITA VARIA DOMINIA, ET TERRITO

tung eingewirkt hätte. Ihr Autor, der Zürcher *Christoph Murer* (* 1558, † 1614), Sohn des bekannten Glasmalers und Kartographen Josias Murer (* 1530, † 1580), befand sich seit Oktober 1580 auf der Wanderschaft und erlernte schliesslich bei Tobias Stimmer in Strassburg den Formschnitt^{18,19}. Zu seinen Effekten gehörte wohl auch der Handriss zu einer Karte der Schweiz im Maßstab 1:300 000: «*Helvetia cum confereratis — Schwyzerland sampt den Zugewantem*» (Abb. 11), welcher vor 90 Jahren noch in Zürich existierte, heute aber unauffindbar ist. Laut Widmung sollte die Karte seinem Gönner, Verwandten und Reisläuferobristen Wilhelm Tugginer gewidmet sein. Nach dem Handriss liess Murer wohl während eines Aufenthaltes in Basel eine Kupferplatte stechen, welche aber, infolge Fehlens der Vorlage zum Ausfüllen einer Kartusche, nie vollendet worden ist. Jedoch existiert in der Universitätsbibliothek Basel als Unikat ein Probeabzug davon. Während die Karte für die übrige Schweiz wenig Neues bietet, wirkt sie auf die Doubsbogengestaltung fortschrittlich; denn hier ist er zum ersten Mal leidlich vorhanden und auch «St. Ursene» figuriert darauf, allerdings flussaufwärts verschoben, dafür wird «Frache Mont» (Freiberge) als Ortsname verwendet und ist an der Stelle eingetragen, wo St-Ursanne stehen sollte! Der Jura als Gesamtes weist nur wenige Hügel auf; die Grenze zur Freigrafschaft ist wenig genau durch eine doppelpunktierte Linie dargestellt. Der «Mons Lauer» ist wieder auf Schweizer Boden. Die Zahl der Ortsnamen ist leicht vermehrt, aber oft verschoben (Hasenburg). Dass Murer die Verhältnisse selbst eingesehen hat, ist wenig glaubhaft; auch er stützte sich auf mündliche Angaben, so dass noch zuviel Ungenauigkeiten verbleiben, um den Doubsbogen der Wirklichkeit entsprechend erwarten zu können. Dennoch hätte diese Karte der zeitgenössischen Kartographie als fortschrittliche Quelle dienen können, wenn wir an die Atlanten der Ortelius, Mercator, Hondius, Blaeu oder Sgrooten denken. So verdeckt *Merkator*²⁰ auf seiner Karte der Schweiz «*Helvetia cum finitiis regionibus confederatis*» (ca. 1585—90 geschaffen) sein Unwissen am Doubsbogen schamhaft durch die Titelkartusche. Alle waren weiterhin genötigt, sich der Karte Lannoys zu bedienen, da die Murer-sche Karte ihr Dasein in einer Mappe verbarg.

Ahnliches, wenn auch nicht so wirkungslos verlaufend, ist von einer weiteren, rund 25 Jahre später geschaffenen wichtigen Kartenschöpfung zu berichten. Als eigentlicher Reformator der Kartographie der Freigrafschaft darf *Jean Vernier* (* 1581, † 1619) gelten²¹, welcher, aus Ornans gebürtig, als einfacher Anwalt in seinem Geburtsort praktizierte. Durch Selbststudium hatte er sich zum Geometer ausgebildet. Die Verniers sind eine Gelehrtenfamilie; so hat z. B. sein Sohn Paul

¹⁸ Weisz, Leo: Die Schweiz auf alten Karten. 1. Aufl 1945, Zürich, S. 90.

¹⁹ Boesch, Paul: Glasmalerbeziehungen Zürich-Strassburg. «Neue Zürcher Zeitung», Nr. 1706, 10. Juli 1954, Zürich.

²⁰ Weisz, Leo: Eine kartographische Entdeckung. «Neue Zürcher Zeitung», Nr. 2037, 14. Juli 1941, Zürich.

²¹ Roland, François: Études sur la cartographie ancienne de la Franche-Comté, op. cit. 2e partie: Les cartes de la Franche-Comté au XVIIe siècle, Besançon 1913.

Abb. 11 Nordwestlicher Teil der «*Helvetia cum confederatis*» des Christoph Murer, Basel 1582. — Fig. 11 Partie nordouest de l'«*Helvetia cum confederatis* ...» de Christoph Murer, Bâle 1582.



eine Verbesserung der Winkelablesevorrichtung an den Messgeräten (Graphometern), Nonius genannt, erfunden, so dass heute in Frankreich der Nonius als Vernier bezeichnet wird. In den Jahren 1604—09 vermass Vater Jean fleissig nach geometrischen Regeln die ganze Freigrafschaft, veröffentlichte aber seinen Originalentwurf nie.

Dies besorgte nach Verniers Ableben sein Schwiegersohn *Jean Maurice Tissot*, von Beruf Ingénieur-militaire im Dienste Philips IV. Er gab ihn in den Stich und wurde vom staatlichen Rechnungshof in Dôle dafür mit 120 livres belohnt. Aber im Kartentitel «*Philippo IV, hispaniarum et indiarum regi catholico, invicto, felici, semper augusto: Burgundiae Comitatus topographiam hanc accuratissima, perpetui, obsequii monumentum, Joannes Mauritius Tissotus sequanus, Eadem monarchae maximo a bellicis munimentis. Vovet, dedicat, consecrat MDCXXIV*» (Abb. 12) verschweigt Tissot die Autorschaft seines Schwiegervaters und stellt seine eigene Person in den Vordergrund; eine verwerfliche Taktik, welche aber in der Kartengeschichte kein Einzelfall ist. Dank langwierigen Nachforschungen verschiedener Lokalhistoriker der Freigrafschaft ist heute Verniers Autorschaft unbestritten. Das Blatt ist SE orientiert, hat einen Maßstab von ca. 1:200 000 und eine Grösse von 110 × 75 cm.

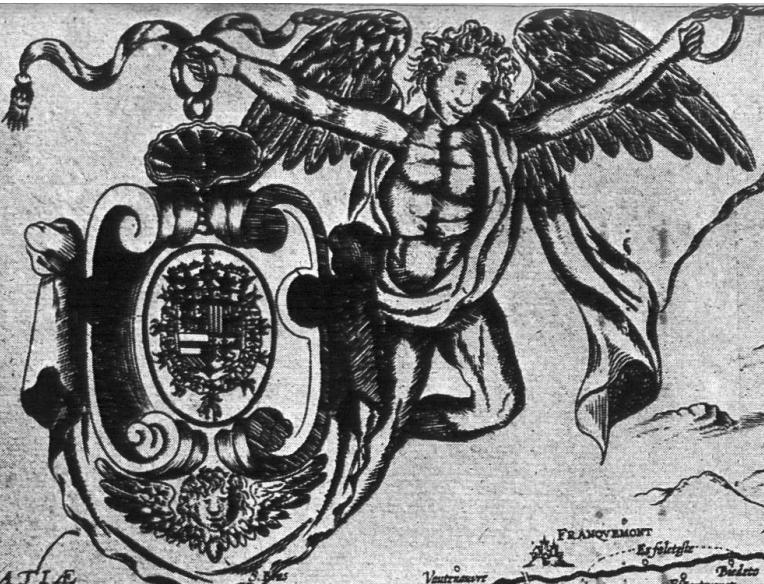
Von Tissots Kartendruck verwahrt die Städtische Bibliothek in Besançon das einzige uns erhaltene Exemplar. Es beweist, dass seine Grundlage für den mittleren Jura erstmals eine richtige geometrische Vermessung gewesen ist, wohl mittels Azimutablesung ab Kompass, Winkelerhebung durch Graphometer und Streckenmessung mittels Messkette (auch im Gebirge richtig auf die Ebene reduziert).

Auffallenderweise beschäftigte sich um die selbe Zeit im benachbarten Montbéliard der berühmte württembergische Architekt, Festungsbauer und Vermessungsfachmann *Heinrich Schickhart* (*1558, †1635) im Auftrag seines Herzogs ebenfalls mit geometrischen Erhebungen, um eine Karte 1:56 000 dieses Besitztums zu entwerfen. Die Arbeit ist für die Jahre 1600—1608 belegt, so dass wir vermuten, er habe Vernier als Lehrmeister gedient. Die Freigrafschaft ist um Verniers Karte zu beneiden, da sie mit einem unverzerrten Grundriss, entsprechend gestalteten Flussläufen und mit einer ungemein bereicherten Toponomie für ihre Epoche einen hohen Stand aufweist. Auch hat Vernier die Gelegenheit wahrgenommen, angrenzende Streifen benachbarter Territorien soweit als möglich mit einzubeziehen. So ist auch der ganze, in die fürstbischofliche Herrschaft hineinragende grosse nördlich Doubsbogen verlässlich mit rund dreissig Ortsnamen dargestellt. Hier ist zum ersten Mal auch richtig am Scheitel des Bogens St-Ursanne eingetragen, und damit ist, leider noch nicht für alle späteren Kartographen, der grosse weisse Fleck einer «terra incognita» mitten im Jura ausgemerzt. Etwas

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 12 Nordöstlicher Teil der «Burgundia Comitatus topographiam» von Jean Vernier, publiziert durch Jean Maurice Tissot (1624). — Fig. 12 Partie nordest de la «Burgundiae Comitatus topographiam» de Jean Vernier, publiée en l'an 1624 par Jean Maurice Tissot.



ORENS

ALSATIA

LIMITED.

weniger überzeugend wirken der unformige Neuenburgersee und der unmittelbar nordwestlich der Freigrafschaft figurierende Eintrag «Alsatiae limites», sind es doch immerhin neun lineare Kilometer zur elsässischen Grenze.

8 Karten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Aber vor dem Jahre 1624 war an eine Auswertung der Vernier-Tissot-Kupferstichkarte nicht zu denken, und selbst danach dürfte sie noch für zwei bis drei Jahrzehnte geheim gehalten worden sein. Aber in Frankreich, wo Louis XIV. längst begehrliche Augen auf diese Spanien gehörende, abseitige Provinz geworfen hatte und einen günstigen Moment zu deren Annexion abwartete, fand sein Kabinett- und Hofkartograph *Nicolas Sanson* Mittel und Wege, um von Verniers Karte einen Abzug zu erhalten, um ihn in seinen eigenen Kartenwerken auszuwerten. Dies erweisen seine Arbeiten im «*Atlas ecclésiastique de France*» und die diesbezüglichen Blätter der «*Maxima sequanorum*» um 1658. Aber auch dem Basler Bistum galt Sansons Interesse, welches er, in zwei Blätter aufgeteilt, kartierte. Die nördliche Hälfte wurde als 1648 französisch gewordener Sundgau sinngemäß auf die «*Partie Nord Haute Alsace*» verwiesen²², während das eigentliche Fürstbistum und dessen nähere Umgebung das zweite Blatt, die «*Partie Sud*», füllte. Es betitelt sich: «*Rauraci, partie meridionale de l'évêché de Basle et cantons de Basle et de Soleure*» (37 × 32 cm, Maßstab ca. 1:234 000, Abb. 13)²³.

Die beiden Karten dürften ab 1660 in Arbeit genommen worden sein. Während Blatt Nord schon ab 1670 im Verkauf erhältlich war, scheint Sanson betreffs der Abgabe des Südteils gezögert zu haben; erst lange nach seinem 1667 erfolgten Tode kamen im 18. Jahrhundert Auflagen davon in den Handel. Wenigstens sind dem Autor bisher keine früher datierten Exemplare zu Gesicht gekommen. Den Grundlagen zufolge gehört das Blatt aber unzweifelhaft der Zeit um 1660 an; denn zu viele Details weisen darauf hin, so einmal Hüningen, welches noch als Dorf, nicht als Festung figuriert und Michelfeld steht für das heutige St-Louis. Ein weiteres Anzeichen ist die im Territoire de Belfort noch ersichtliche deutschsprachige Toponomie. Es standen Sanson noch keine französischen Übertragungen zur Verfügung: Belfort heisst noch «Beffort», für Froidefontaine steht «Kaltenbrunn», «Zunser» für Jonchery, und ein «Bubendorf» (Boncourt) findet sich auch im «Territoire», schliesslich «Dattenriet» für Delle. Mit diesen Ortsbezeichnungen räumen die bald einmal auftretenden französischen Ingénieur-géographes in ihren Kartenmanuskripten auf.

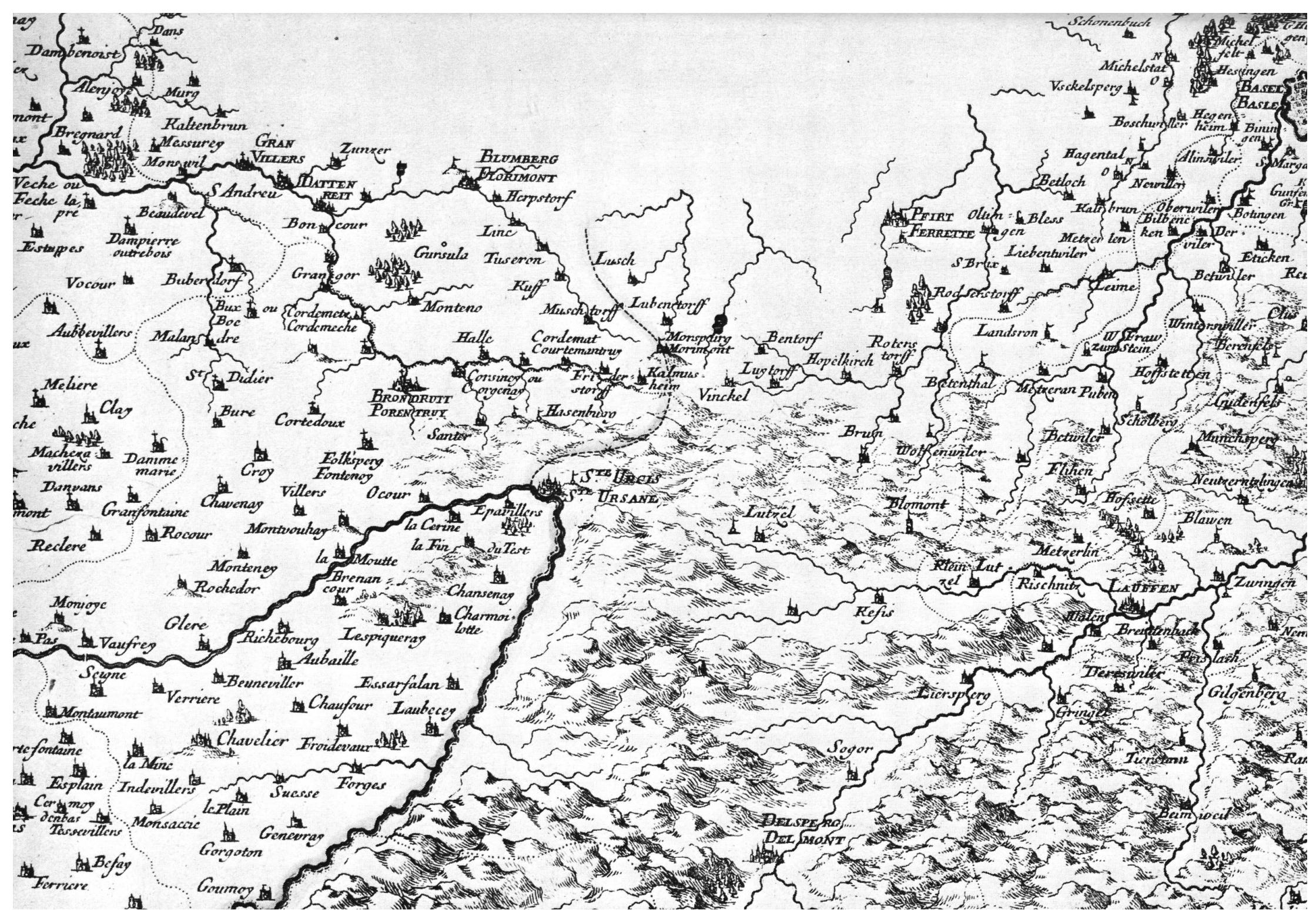
²² *Dainville, François: Cartes anciennes de l'église de France*. S. 161, Paris 1956.

²³ *Grosjean, Georges: Kantonaler Karten- und Plankatalog Bern*, II. Teil. Bern 1960, S. 4, zweite Spalte, zweit- und drittunterste Alinea.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 13 Ausschnitt aus Nicolas Sansons Karte des «Évêché de Bâle, partie Sud». — Fig. 13 Partie de la carte de Nicolas Sanson «Évêché de Bâle, partie Sud».



Was den schweizerischen Anteil der Karte betrifft, so dürfte Sanson wohl am ehesten den berühmten Atlas von Mercator (1595 in Duisburg) zu Rate gezogen haben. Es finden sich aber bei Sanson viele verschriebene Namen oder sie fehlen trotz eingetragener Signatur. Der Doubsbogen ist einer französischen Kopie der Tissot-Vernier-Karte entnommen und überbetont eingetragen, da der Doubs so breit ist wie der Rhein. Sanson ist es aber nicht gelungen, die beiden Kartenquellen Mercator und Vernier-Tissot auf einen gemeinsamen Maßstab zu bringen, ebensowenig gelang es ihm, deren geographische Beziehungen zu koordinieren, da es ihm an gemeinsamen Fixpunkten mangelte. So rutschte der Doubsbogen zu weit nach Norden und ist zu sehr in die Merkatorsche Vorlage hineingeschoben, so dass das westlich auf der gleichen Breite wie St-Ursanne liegende Delsberg zu weit im Süden plaziert ist und an seiner Stelle Gross-Lützel figuriert. Wenn wir feststellen, dass unweit nordwestlich von St-Ursanne — hier fälschlich und zusätzlich als «St. Urcis» eingetragen — ein Ort «Santer» vorkommt, ein scheinbar schwer auszutilgendes Überbleibsel der Münsterschen Karte, so ist mit diesem dreifachen Vorkommen von St-Ursanne der Höhepunkt der Irrtümer um das Städtchen und ein Tiefpunkt der seriösen Kartierung erreicht! Nicolas Sanson war sich der Schwächen seiner «Évêché de Basle, partie Sud» nur zu bewusst und behielt deshalb die Karte in seinen Akten zurück. Seine mit weniger Hemmungen belasteten Erben haben sie, wenn auch erst nach vierzig Jahren des Abwartens veröffentlicht. Uns ist sie aber zu einem wichtigen Hinweis und zum vielsagenden Dokument der Zeit geworden.

Als Abschluss der Epoche der ersten kartographischen Erschließung des Juras wenden wir uns noch der «*Alsatia*»-Karte unserer Basler Mitbürger *Jakob Meyer* und dessen Sohn *Georg Friedrich Meyer* zu^{24,25}. Der Vater hatte im Auftrag von Herzog Mazarin, Gouverneur des Elsass in Belfort, die Specklinsche Karte des Elsasses zu reambulieren. Nach der 1670 erfolgten Ablieferung des handschriftlichen Originals verstarb er 1678. Georg Friedrich gab sie schon 1677, nachdem sie bei Lucas Hoffmann in Basel auf drei Kupferplatten im Maßstab von ca. 1:185 000 gestochen worden war, erstmals heraus. Obwohl es sich nicht um eine gründliche Neuvermessung des Landes handelte, gibt es darin gegenüber Specklin viele Verbesserungen und Ergänzungen. Besonders im Süden, wo Specklins Darstellung auf einer Linie Blochmont-Pruntrut-Grellingen endet, weitet sie sich bis

²⁴ Burckhardt, Fritz: Über Pläne und Karten des Baselgebietes aus dem 17. Jahrhundert. «Basler Zeitschrift f. Gs. und Altertumskunde», V. Band, 1906, S. 315—317.

²⁵ Grenacher, Franz: Die Löwenburg in der Kartographie des Fürstbistums Basel und auf Plänen der Abtei Lützel. «Regio Basiliensis», III/1962, Basel, S. 123—137.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

LÉGENDE pour la carte ci-jointe

Abb. 14 Nordwestlicher Jura aus G. F. Meyers «*Alsatiae Superioris et Inferioris Accuratissimi geographica Descriptio*», 1. Ausgabe, Basel 1677. — Fig. 14 Jura du nordouest extrait de G. F. Meyer: «*Alsatiae Superioris et Inferioris Accuratissimi geographica Descriptio*», 1ère édition, Bâle 1677.



südlich von St-Hippolyte und Pierre Pertuis (Abb. 14). Die Meyer genossen gegenüber Sanson den Vorteil, das Terrain persönlich zu kennen, resp. bereist zu haben, und vermochten so die heterogenen Vorlagen geodätisch richtig einzupassen und auf einen einheitlichen Maßstab zu reduzieren. Es gebührt ihnen die Anerkennung, als erste den zentralen Jura durch Koordination der verschiedenen Quellen (Doubsbogen!) kartographisch verlässlich dargestellt zu haben. Da ihre Karte durch zwei Auflagen (1677 und 1703) eine grosse Verbreitung erreichte, dürfte sie allen nachfolgenden kritisch eingestellten Kartographen für diesen Bereich als Vorlage gedient haben.

L'APPROCHE CARTOGRAPHIQUE DU JURA (Résumé)

Il existe des documents prouvant les efforts en vue de l'approche cartographique du Jura suisse pour la période de 1497 à 1670 environ. Les divisions politiques du Jura à cette époque-là, et plus encore sa structure en chaînes formant obstacle et s'opposant aux communications n'ont permis qu'une reconnaissance cartographique sans homogénéité, par étapes, mieux encore, par à coups.

La première représentation cartographique, de caractère empirique parce que fondée sur des informations de gens connaissant les lieux plus que sur des observations personnelles, et comportant des fautes regrettables, fut suivie de levées géométriques exécutées par des gens de métier qu'encourageaient les autorités afin d'obtenir une fidélité satisfaisante des cartes. Alors que du côté suisse Egidius Tschudi de Glaris, Sebastian Münster de Bâle, Christophe Murer de Zurich et les deux Meyer de Bâle se firent un nom, du côté franc-comtois ce furent F. Lannoy, Jean Vernier et le Père Bonjour. C'est la boucle du Doubs à St-Ursanne qui posa les problèmes les plus difficiles. La petite ville de «Santer Sitz» figurant pour mémoire sur la carte datée de 1538 de Sebastian Münster a mis durant plus d'un siècle les copistes de cartes sur une fausse piste. Il fallut les efforts et les rectifications de Murer, Vernier et des deux Meyer pour faire disparaître ou, plutôt, pour corriger cette lacune.

(Trad. L. Kiechel)